

MUSEION 2000

KULTURMAGAZIN GLAUBE, WISSEN, KUNST IN GESCHICHTE UND GEGENWART

Kulturgeschichte der Farbe

Farben in Kunst, Kunsthandwerk, Literatur
und Kleidung abendländischer Völker

Neid

Das schädliche Wesen
eines allbekannten Gefühls

Hominidenforschung II

Neandertaler und frühe
anatomisch moderne Menschen



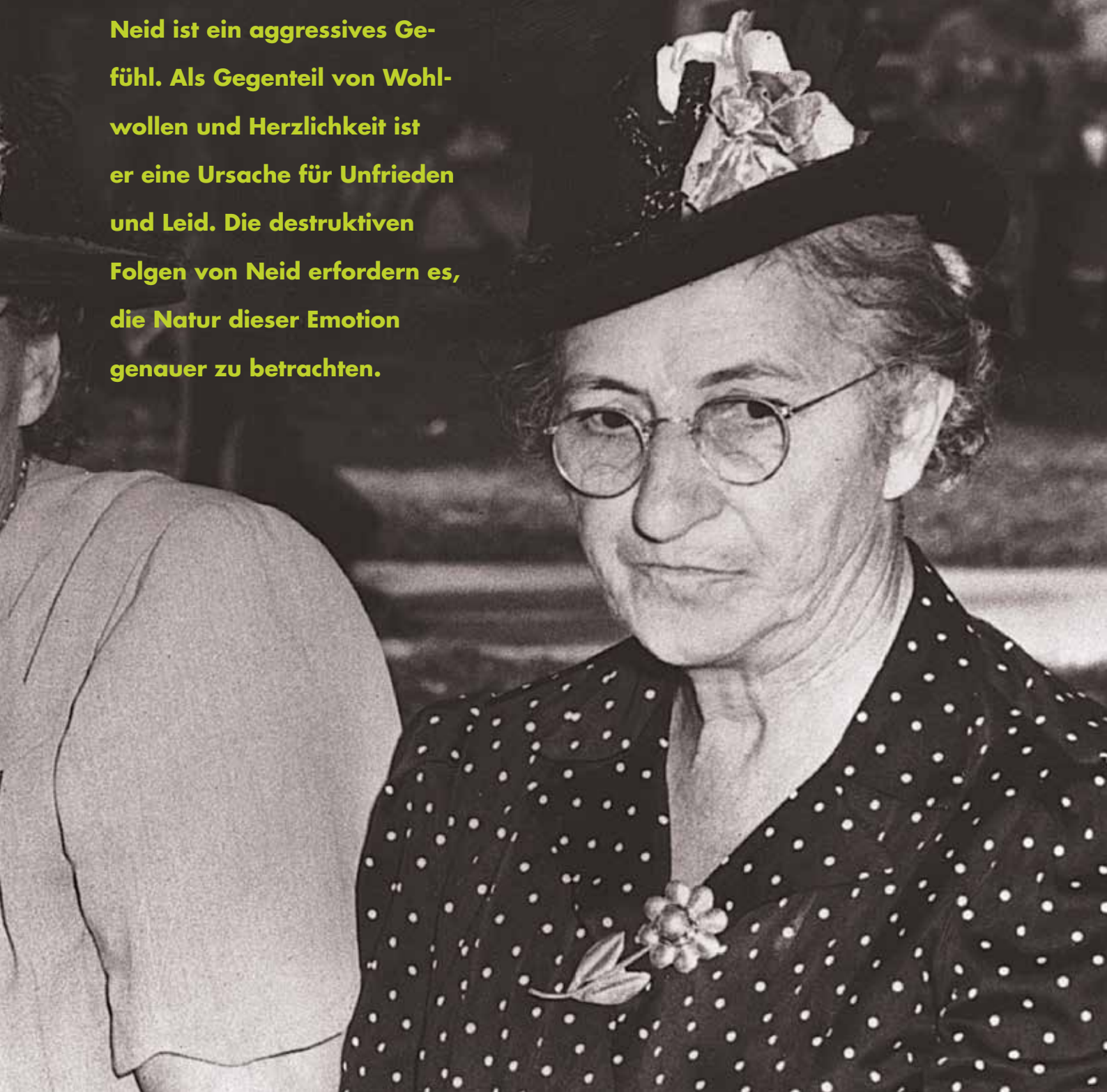
Neid

Das schädliche Wesen
eines allbekannten
Gefühls



Der Begriff Neid bezeichnet jenes Gefühl des Missvergnügens und des Ärgers, mit dem wir die Wohlfahrt, einen Besitz oder eine Leistung anderer wahrnehmen und sie ihnen missgönnen.

Neid ist ein aggressives Gefühl. Als Gegenteil von Wohlwollen und Herzlichkeit ist er eine Ursache für Unfrieden und Leid. Die destruktiven Folgen von Neid erfordern es, die Natur dieser Emotion genauer zu betrachten.



Der Neid – ein altes Phänomen

Das Gefühl des Neides ist ein uraltes Phänomen. Bereits aus frühen geschichtlichen Epochen und Kulturen sind Zeugnisse erhalten, die von der Existenz des Neides berichten. Laut Herodot, dem »Vater der Geschichtsschreibung« (um 484 bis nach 430 v. Chr.), »offenbarte sich der Neid im Menschen von Anbeginn an« (III 80). Sowohl im alten Griechenland wie im alten Israel sah man im Neid den eigentlichen Ursprung des Bösen, das erste Verschulden, aus dem andere Untugenden wie Hass und Ungerechtigkeit hervorgehen. In den Schriften der Alten herrscht eine Übereinstimmung in seiner Beurteilung als eines böartigen, gemeinschaftsfeindlichen Gefühls. Es finden sich verschiedentlich Warnungen vor seinem zerstörerischen Wesen. Der Neid wird ein Übel genannt, das die Menschen entzweit und ihre Entwicklung hemmt. Herodot führt den Kampf der Parteien auf ihn zurück, und Pindar, ein Lyriker des archaischen Zeitalters (um 522 bis nach 446 v. Chr.), stellt fest, dass der Mensch sich leicht vom Neid fortreissen lasse und geistreiche »Worte Beute der Neider sind, die nicht die Schlechten, sondern die Guten angreifen« (8. nemeische Ode). Der Pythagoreer Philolaos (5. Jh. v. Chr.) erklärte, der Neid gehöre in den Umkreis des »Masslosen, Sinnlosen und Unvernünftigen«. In diesem Sinn galt den Alten der Neid als eine Sprache der Unterwelt.

Aufgrund der Erfahrung von der Gefährlichkeit dieser Gefühle wird immer wieder gemahnt, sich des Neides zu enthalten. Im alten Israel wurde die entsprechende Weisung in den Zehn Geboten fixiert (9. und 10. Gebot). Thematisiert wurde neben dem Neid auch seine Gefährtin, die Schadenfreude. So empfiehlt der Grieche *Periander* (625–585 v. Chr.), einer der so genannten sieben Weisen:

»Verbirg deine Misshelligkeiten, um nicht die Hasser zu erfreuen.«
(Fr. 18, ed. Diels, I 6, 3)

Der israelitische Prophet *Obadja* richtet die Mahnung an den Neider selbst:

»Weide dich nicht an deinem Bruder am Tage seines Unglücks.«
(Ob. 12)

Der Rat gründet auf der Überzeugung, dass der Mensch durch Gefühle von Neid und Schadenfreude Schuld auf sich lade, für die er Vergeltung erfahren werde.

Tabuisierung eines unangenehmen Themas

Die Problematik des Neides wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder angesprochen. Dabei fällt aber auf: Wie bereits im Altertum melden sich auch später nur wenige Autoren zu Wort. Ihre Beiträge sind kurz und vereinzelt, und sie beschränken sich auf allgemeine Warnungen und Ratschläge. Es gibt in der ganzen Geschichte keine ausführliche, systematische Ergründung des Neides, weder seines Wesens noch seiner weitreichenden Folgen. Der spanische Sachbuchautor *G. F. de la Mora* (1924–2002), der in seiner Abhandlung »Der gleichmacherische Neid« (1987) den Aussagen früherer Denker nachging, sieht den Grund für diesen Mangel in Folgendem:

»Diese Zurückhaltung der Theoretiker enthüllt, dass im Menschengeschlecht eine starke Abneigung dagegen existiert, sich offen der so allgemeinen Neigung zum Neide zu stellen. Es ist etwas wie eine eigenartige Scham, die das grösste Hindernis für die Lösung des Problems und die Beherrschung des Triebes ist. Die Menschheit hat auf den Neid mit mehr Unwissenheit und Verschleierung reagiert als auf das Geschlechtliche. Dieses ethische Problem von ausserordentlicher Bedeutung für das individuelle und kollektive Glück ist gewöhnlich mit Heuchelei und fast im Geheimen angegangen worden.«

Eine ähnliche Einschätzung äusserte bereits 20 Jahre vor de la Mora der Gelehrte *Helmut Schoeck* (1922–1993). Der berühmte deutsche

Soziologe, der an verschiedenen amerikanischen Universitäten und zuletzt an der Universität Mainz lehrte, veröffentlichte im Jahre 1966 mit 400 Seiten eine der wohl umfangreichsten Monographien zum Thema Neid. Das auch ins Englische übersetzte und breit rezipierte Buch mit dem Titel »Der Neid; eine Theorie der Gesellschaft« gilt heute noch als ein Standardwerk mit grundlegenden Einsichten und Gedankenanstössen.

Anhand seiner Studien über den Umgang verschiedener Kulturen mit dem Phänomen Neid stellte Schoeck fest, wie sehr diese Thematik tabuisiert und vernachlässigt werde. Obwohl der Neid eine universale Triebkraft im Rahmen menschlichen Zusammenlebens darstellt und ein »Kernproblem der gesellschaftlichen Existenz des Menschen« ist, würden gerne die Augen vor ihm verschlossen. Schoeck belegt dies mit Beispielen vor allem aus seinem Fachgebiet, der Soziologie. Ihm fiel auf, dass Soziologen, aber auch Verhaltensforscher und Psychologen bei ihrem Forschungsgegenstand kurz vor dem Erscheinungsbild des Neides Halt machten, es übersähen oder mit Euphemismen, mit »eleganten Floskeln«, umschrieben. Schoeck verweist unter anderem auf eine Untersuchung in den sechziger Jahren in Deutschland zur Frage, weshalb Arbeiter ihre Kinder nicht gerne auf die höhere Schule gehen lassen. Während die Befragten in ihren Antworten ausdrücklich die Angst vor dem Neid und der Schadenfreude der Nachbarn und Kollegen erwähnten – sie sprachen Sätze wie: »Wir wohnen in einer Arbeitersiedlung, unsere Nachbarn halten uns für grössenwahnsinnig und warten nur darauf, dass es schief geht«, »Mein Kumpel hat gesagt: "Mensch, bleib doch auf dem Teppich!"«, »Sie sehen uns für überheblich an und warten nur darauf, dass er sitzen bleibt«, »Sie sagen: "Der Angeber!"« –, maskierte der Wissenschaftler diese eindeutige Angst vor dem Neid mit Umschreibungen wie »affektive Distanz« oder »Traditionalismus, durch soziale Kontrolle gestützt«.



Fitnessstudio

Ungleiche Geschenke

Konkurrentinnen im Büro



Wo liegt die Ursache für die Scheu, sich dem Phänomen des Neides zu stellen und es beim Namen zu nennen? Schoeck sieht eine Erklärung für diesen »blinden Fleck in der Sozialwissenschaft« darin, dass Hypothesen, die den Neid unverblümt als Ursache von Verhaltensweisen nennen, offenbar zu peinlich seien:

»Man hat solche Hypothesen fast nie erwähnt, um sie zu widerlegen oder zu verurteilen, man zog es vor, sie zu ignorieren. Sie waren zu peinlich. Sie rührten zu schmerzlich an etwas in der eigenen Seele, das man lieber begraben sein liess.«

Für Schoeck liegt ein wesentlicher Grund für das Wegschauen im Unwillen, Stellung zu beziehen und zu werten. Man bleibe lieber neutral und bediene sich unverfänglicher

Begriffe, um neidbelastete Verhältnisse zwischen Menschen zu umschreiben – so beispielsweise des Begriffs »Konflikt«:

»"Konflikt" klingt natürlich für unsere sozial so empfindlich gewordenen Ohren irgendwie salonfähiger, demokratischer, legitimierender als das alte, harte, aber eindeutige Wort "Neid". Blicke ich auf zwei in Konflikt befindliche Menschen (oder Gruppen), so brauche ich mich nicht festzulegen, welcher von beiden der inferiore ist. Spreche ich aber von Neid, so muss ich einem der beiden Gegner die Einsicht in die Tatsache zuschreiben, dass er der weniger gut situierte, der weniger gebildete, begüterte, angesehene ist.«

Die Abneigung, zu werten und negative Gefühle unverblümt beim Namen zu nennen,

DER VERGLEICH

Das Beneiden ist ein Wahrnehmungsakt. Der Neid entspringt aus dem Vergleich mit einem Mitmenschen und aus der Feststellung, in diesem Vergleich schlechter wegzukommen. Dies bewirkt das unangenehme und auch kränkende Gefühl des eigenen Versagens oder des Zukurzgekommenenseins, das man sich nicht gern eingesteht.

Früher wurde der Neid auch mit dem Begriff Scheelsucht bezeichnet; darin kommt zum Ausdruck, dass der Neider heimlich auf die tatsächlichen oder vermeintlichen Vorzüge des anderen schießt.

ist eine allgemein verbreitete Erscheinung. Dies bestätigt auch die Erfahrung eines amerikanischen Psychotherapeuten:

»Bei meiner Arbeit kann ich meinen Patienten gegenüber das Wort "Neid" gar nicht benutzen, weil es ihnen so vorkommen würde, als bezichtigte ich sie einer schrecklichen Sache. Ich muss immer einen anderen Ausdruck dafür suchen.«

(Zit. nach Cohen)

Dieses Bestreben zeigt sich selbst in psychologischen Fachkreisen. So

forderte beispielsweise der Psychologe *Stephan Vogel* in einer Abhandlung zum Thema Neid, »im wissenschaftlichen Diskurs den vorwissenschaftlichen und stark wertbehafteten Begriff Neid fallen zu lassen« und an seine Stelle den neutralen Begriff der »Selbstwertbedrohung« zu setzen.

Die Macht der »Neidkeule«

Die Ursache, weshalb das Neidphänomen gerne ignoriert wird, liegt indes nicht allein in der Neigung, vor negativen Emotionen die Augen zu verschliessen oder sie zu beschönigen. In manchen Fällen ist es gar nicht so einfach, den Neid eindeutig zu diagnostizieren; denn – wie wir noch sehen werden – er ist sehr oft von anderen Gefühlen begleitet, so dass zuweilen kaum zu erkennen ist, welches Gefühl dominant ist. Hier liegt auch ein Grund für das Problem, dass der Begriff des Neides sehr oft ungenau definiert beziehungsweise verwendet wurde und wird. Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnen wir nämlich nicht selten auch Phänomene mit dem Begriff Neid, bei denen er nicht unbedingt die beherrschende Rolle spielt. Das bekannteste Beispiel hierfür ist das Wort vom Neid der Besitzlosen, das diesen vorwirft, voller Ressentiment auf den Reichtum und die Privilegien der Begüterten zu schießen. Nun zeigt die Erfahrung aus Geschichte und Gegenwart aber zur Genüge, dass es gesellschaftliche Missstände und Ungerechtigkeiten gibt, auf die die Leidtragenden mit einem verständlichen und auch berechtigten Unwillen reagieren. Wenn sie sich als Opfer von Benachteiligung und Ungerechtigkeit wehren und um Gleichberechtigung kämpfen, so ist die treibende Kraft nicht einfach der Neid auf die Besitzenden und Privilegierten, sondern in erster Linie die Empörung über deren Ungerechtigkeit und Egoismus. Freilich ist diese Empörung, die sich bis zu blindem Hass steigern kann, sehr oft mit Neidgefühlen

vermischt, und es ist schwierig, die einzelnen Emotionen in jedem Fall klar voneinander abzugrenzen. Aber dennoch bestehen hier charakteristische Unterschiede in den Empfindungen, die für eine richtige Einschätzung der Geschehnisse beachtet werden müssen.

Wenn vom Neid der Besitzlosen die Rede ist, gilt es ferner zu bedenken: Dieses Wort ist in der Regel aus der Sicht der Besitzenden, Privilegierten gesprochen, die unter Umständen mit der Unterstellung des allgemein geächteten Gefühls des Neides die Ansprüche ihrer rebellierenden Mitmenschen zu diskreditieren suchen. Diese so genannte Neidkeule ist ein altbekanntes und auch wirkungsvolles Mittel, einem anderen die Argumentationsgrund-



lage zu entziehen: Unterstellt man jemandem, der zum Beispiel im Namen sozialer Gerechtigkeit Forderungen stellt, Neid, so meint man, sich um das Eingehen auf seine Forderungen drücken zu können. Das Wissen um diese Taktik mag somit auch ein Grund sein, weshalb man sich gerade in der Soziologie, in der man sich mit gesellschaftlichen Entwicklungen, unter anderem mit dem Kampf von Benachteiligten und Unterdrückten, befasst, mit dem Begriff des Neides so schwer tut.

Die Strategie der Neidkeule ist, nebenbei erwähnt, im zwischenmenschlichen Leben häufig zu beobachten. Es wird einem Mitmenschen ungerechtfertigterweise Neid unterstellt, um ihn moralisch



UNTERSCHIED ZWISCHEN EIFERSUCHT UND NEID

Die Begriffe Neid und Eifersucht werden umgangssprachlich oft synonym verwendet. Sie sind jedoch von ihrer Bedeutung her klar voneinander zu unterscheiden. Während Neid eine Beziehung zwischen zwei Personen, der neidischen und der beneideten Person, voraussetzt, umfasst Eifersucht ein Beziehungsdreieck. Hinzu kommen andere Besitzverhältnisse. Liegt Neid vor, so ist ein Gut, das jemand begehrt, im Besitz eines anderen. Bei der Eifersucht dagegen besitzt jemand ein Gut – beispielsweise die Liebe und die Aufmerksamkeit eines Menschen –, das ein anderer in seinen Besitz zu bringen sucht. Eifersucht bedeutet also die Angst, ein Gut – beispielsweise die Liebe oder die Aufmerksamkeit eines Menschen – zu verlieren beziehungsweise mit jemandem teilen zu müssen.

Eifersucht auf das jüngere Geschwister

Streit um eine Puppe



zu diskreditieren – öfter aber, um sich selbst zu erhöhen oder um von eigenem Fehlverhalten, etwa eigenen Neidgefühlen, abzulenken. Diese Form der Herabwürdigung findet den bekanntesten Ausdruck in der infantilen Wendung: »Du bist ja nur neidisch ...«

Aus welchen Gründen auch immer einer genaueren Betrachtung der Neidproblematik gerne aus dem Weg gegangen wurde und wird, um die Auseinandersetzung kommt man letztlich nicht herum, weder die Wissenschaft noch das einzelne Individuum. Denn der Neid als eine allgemeine menschliche Triebkraft spielt im Zusammenleben eine unlegbar wesentliche Rolle. Neidgefühle sind die Ursache unzähliger Konflikte und Streitigkeiten, sei es im Kleinen in der Familie, unter Freunden, am Arbeitsplatz, in der Schule, unter Sportlern, unter Politikern oder sei es im Grossen, im Verhältnis zwischen Volksgruppen, ganzen Völkern und Nationen. Neidgefühle sind Auslöser von Aggressionen,

Hass und Ungerechtigkeit. Sie sind ein zentraler Grund, weshalb unter Menschen so viel Unfriede, Krieg und Leid herrschen, und sie sind häufig die Ursache, wenn Einzelne oder ganze Gemeinschaften in ihrer Entwicklung gehemmt werden.

Wollen wir die Beziehungen zwischen Menschen und Völkern besser verstehen und verbessern, so ist eine systematische Erforschung des Neides und seiner Wirkungen erforderlich. Dazu braucht es die Bereitschaft, die eigentliche Natur des Neides und sein Erscheinungsbild zu sehen. Um was für eine Herausforderung es sich dabei handelt, zeigen die Worte Schoecks, der bereits vor vierzig Jahren forderte:

»Um die Rolle des Neides zu erkennen, bedarf es heute einer Enthüllung, einer Demaskierung, wie sie die Psychoanalyse für die Erotik vollzogen hat. [...] Der Neid erklärt nicht alles, aber er erhellt vieles besser, als man bisher bereit war, zuzugeben oder auch nur zu sehen.«

Definition: Was ist Neid?

Die beiden Sprachforscher Jacob und Wilhelm Grimm beschrieben in ihrem »Deutschen Wörterbuch« den Neid mit folgenden Worten:

»Heute, wie auch schon in der alten Sprache, drückt Neid besonders jene gehässige und innerlich quälende Gesinnung, das Missvergnügen aus, mit dem man die Wohlfahrt und die Vorzüge anderer wahrnimmt, sie ihnen missgönnt mit dem meist hinzutretenden Wunsche, sie vernichten oder selbst besitzen zu können; sinnverwandt mit Abgunst, Missgunst, Scheelsucht.«

Die Brockhaus-Enzyklopädie nennt den Neid (urspr. von althochdeutsch *nid*, urspr. »Hass«, »Groll«)

»eine von Missgunst bis Hass reichende Gesinnung gegen einen anderen Menschen wegen seines Wohlergehens oder wegen Werten (Besitz, persönliche Eigenschaften, Ruhm u. a.), deren Besitz dem Neider nicht gegeben ist, ihm aber erreichbar scheint; eine vorwiegend

negativ zu bewertende universale Triebkraft im Rahmen menschlichen Zusammenlebens von zum Teil sehr zerstörerischer Kraft. [...] Häufig strebt der Neider weniger danach, die beneideten Vorzüge zu gewinnen, als danach, dass der Beneidete sie auch nicht hat oder sie verliert (Schadenfreude).«

Die Schweizer Psychologin Verena Kast, Professorin an der Universität Zürich, bezeichnet den Neid als den benennbaren »Stich des Missvergnügens«, der uns angesichts einer Leistung, des Aussehens, des Eigentums eines anderen Menschen durchfährt und uns mit Gefühlen der Ungerechtigkeit, der Trauer, des Ärgers, der Unzufriedenheit trifft. In der Emotion des Neides sind somit verschiedene Gefühle wirksam:

»Das "Missvergnügen", wie der Neid auch genannt wird, ist eine Mischung aus Angst, Gefühlen von Hilflosigkeit und von Ohnmacht, von Ärger, von Feindseligkeit und von Gefühlen der Minderwertigkeit, verbunden mit Gefühlen von – meistens unterdrückter – Trauer. Das Gefühl des Selbstwerts verändert sich dahin gehend, dass wir uns zurückgesetzt vorkommen, auch wenn wir es gar nicht sind. Es ist die Kränkung, dass ein anderer Mensch uns überlegen oder zumindest vermeintlich überlegen ist. Es ist die Reaktion darauf, dass wir nicht jederzeit das beste Kind der besten Mutter sind.«

Kast nennt den Neid ein Gefühl, das uns aus der Position eines wohlwollenden, dem anderen auch etwas gönnenden Menschen, aus einer liebevollen Haltung also, herauskatapultiere und uns mit dem Selbstbild eines Zukurzgekommenen konfrontiere, der in der Mangel-situation sitzen bleibe:

»Diese Selbstwahrnehmung wehren wir indessen ab, sie ist zu kränkend, sie würde uns zu sehr entwerten, und das halten wir nicht aus. Stattdessen entziehen wir den anderen Menschen unsere Wertschätzung. Am Grunde des Neides steht aber ein verstohlenes Schielen und damit auch ein geheimes, nichtsdestoweniger süchtiges Vergleichen mit den anderen Menschen – und die



DESTRUKTIVES GEFÜHL

Der Neid ist ein aggressives Gefühl. Er äussert sich sehr oft darin, dass der Neider den Anstoss des Ärgernisses zu entwerten sucht. Entweder wird das beneidete Gut attackiert, oder es wird der Neiderreger selbst mit Worten und Taten verletzt, gedemütigt, verleumdet, schikaniert.

verzweifelte Hoffnung, ein anderer oder eine andere werden zu können.»

Der Neid hat viele Gesichter, je nach der individuellen Wesensart einer Persönlichkeit. Markante Unterschiede bestehen zunächst einmal hinsichtlich der Stärke des Neides. Es gibt Menschen mit einer eigentlichen Neidproblematik. Der Neid ist in ihrem Fall eine beherrschende Leidenschaft, gleichsam eine Krankheit der Seele, die das gesamte Denken, Fühlen und Handeln beeinflusst. Neben den krankhaften Neidern gibt es die so genannten Gelegenheitsneider, die in spezifischen Situationen beziehungsweise im Umgang mit bestimmten Mitmenschen Neidgefühle entwickeln. Gelegenheitsneider sind gewissermassen der Normalfall; in diesem Sinn gibt es wohl kaum einen Menschen, der im Laufe seines Lebens nicht schon einmal den Stich der Missgunst in sich gespürt hätte.

Weitere Unterschiede bestehen in der Ausdrucksform des Neides. Es gibt den Neider, der seinen aggressiven Gefühlen mehr oder weniger freien Lauf lässt und sie gegenüber dem beneideten

Mitmenschen in Worten oder Taten auslebt. Im Gegensatz zu ihm hält ein aggressionsgehemmter Neider seine Feindseligkeiten insoweit im Zaum, als er destruktive Taten 'nur' in der Phantasie begeht oder indem er sich in Schweigen hüllt, wo im Grunde genommen Lob oder Anerkennung am Platze wären.

Aufgrund der zahlreichen persönlichen Eigenarten der Menschen ist das Erscheinungsbild des Neides sehr unterschiedlich. Dennoch lassen sich charakteristische Merkmale dieses Gefühls festmachen.

Das Erscheinungsbild des Neides

Im schlimmsten Fall kann der Neid einen Menschen dazu treiben, den Anstoss des Ärgernisses zu vernichten, entweder das beneidete Gut zu zerstören oder den Neiderreger selbst an Leib und Leben zu schädigen. Das Verbrechen aus Neid ist so alt wie die Menschheit – denken wir an die alttestamentliche Erzählung vom ersten Brüderpaar, von Kain und Abel. In der Kriminologie ist der Neid ein bekanntes Motiv für Körperverletzung und Mord.



Es gibt Täter, die als Begründung ihres Vergehens erklärten, es nicht ertragen zu haben, dass ihr Opfer erfolgreicher, schöner, beliebter oder angesehener gewesen sei als sie selbst. Das Wissen um die mögliche tödliche Folge von Neidgefühlen hat sich tief im Bewusstsein der Völker verankert. Dies zeigt sich daran, dass die Gefahr in Volkssagen und -märchen ausdrücklich thematisiert wird. Das berühmteste Märchen in dieser Beziehung ist das von Schneewittchen, dessen Stiefmutter ihm aus Neid auf seine Schönheit wiederholt nach dem Leben trachtet.

Der direkte Angriff auf das Leben des Beneideten ist der extremste



und – abgesehen von Verbrechen in entsprechenden kriegerischen Auseinandersetzungen – auch verhältnismässig seltene Ausdruck des aggressiven Neides. In der Regel äussern sich die feindseligen Gefühle in anderen Formen. Sie werden ausgelebt, indem man den Beneideten mit Worten verletzt, ihn demütigt, beleidigt, schikaniert, indem man gegen ihn intrigiert, ihn verleumdet oder ihm wichtige, für sein Fortkommen entscheidende Informationen vorenthält. Es sind dies Verhaltensweisen, wie sie täglich in allen Bereichen vorkommen, wo Menschen miteinander in Kontakt sind.

Der folgende Bericht einer älteren Frau dokumentiert eine typische Neidsituation mit verschiedenen charakteristischen Merkmalen von Missgunst:

»Als ich noch berufstätig war und in einer kleinen Gaststätte arbeitete, da hatten wir einmal eine Kellnerin, die ich nicht ausstehen konnte. Diese Jenny war eine recht hübsche junge Frau, und sie war wegen ihrer Unkompliziertheit und Freundlichkeit sehr beliebt bei den

Gästen. Vor allem die Männer wollten nur von ihr bedient werden, und sie gaben ihr auch meistens ein ordentliches Trinkgeld. Diese Frau ging mir ungeheuer auf die Nerven. Bereits wenn sie am Morgen zur Arbeit erschien, kam mir die Galle hoch, und ich dachte jeweils: "Was grinst die eigentlich immer so blöd?" Ich hatte wirklich nur die hässlichsten Gedanken. Am meisten ärgerte mich, dass auch der Chef sie mochte und er einmal voller Anerkennung vor allen anderen sagte: "Seitdem Sie bei uns sind, Jenny, ist der Laden hier so richtig in Schwung gekommen!" Ich entwickelte eine solche Aversion gegen sie, dass ich mich dementsprechend gehässig verhielt. Als Vorgesetzte kritisierte ich sie wegen allem Möglichen, ich beanstandete ihre Kleidung, ihre Frisur, ich wies ihr unangenehme Arbeiten zu und und und ... Nie gab ich ihr ein nettes, anerkennendes Wort. Dafür war ich umsonnetter zu ihrer Kollegin. Diese bevorzugte ich demonstrativ; ich lobte sie in Gegenwart von Jenny, gewährte ihr gewisse Privilegien, wie etwa, dass sie ab und zu eine halbe Stunde früher nach Hause konnte oder eine längere Mittagspause machen durfte, und ich machte ihr auch hie und da sogar ein kleines Geschenk, ein Schächtelchen Pralinen, ein Blümchen oder irgend sonst was. Ich kann mir erst heute eingestehen, dass mein damaliges Verhalten sehr viel mit Neid zu tun hatte. Heute weiss ich, dass meine Anweisungen und Beanstandungen nichts als Schikanen waren. Es verschaffte mir eine Genugtuung, sie zu ärgern und ihr Arbeiten aufzubrummen, von denen ich wusste, dass sie unangenehm waren, und wenn sie wütend wurde, triumphierte ich. Die grösste Schadenfreude hatte ich, als sie einmal die Fassung verlor und der Chef sie in diesem Zustand sah. Als er sie ungehalten anfuhr: "Jenny, was ist denn in Sie gefahren? Nehmen Sie sich gefälligst zusammen!", hatte ich ein 'Hochgefühl' und dachte: "Ja, ja, schau nur hin! Die ist nicht einfach das Lämmchen, wie du immer meinst!" Sie hat dann nach ein paar Monaten gekündigt. Ich war froh; denn da hatte ich wieder meine Ruhe, und zwar in doppeltem Sinn. Nachdem Jenny gegangen war, kamen auch wieder weniger Gäste.«

Das Entwerten

Die häufigste Ausdrucksform des Neides ist das Entwerten. Durch die Entwertung des Neiderregers wird das eigene Ich beruhigt: »Was regst du dich so auf? Was der kann, ist doch nichts Besonderes, im Gegenteil, eigentlich ziemlich banal ...« Mit der Herabwürdigung versucht man das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit zu überwinden. Man möchte sich aus einer Minussituation in eine Plussituation schwingen und sagt sich etwa: »Sie ist zwar sehr schön, aber strohdumm«, »Der X hat zwar ein schönes Haus, aber dafür ist seine Ehe schlecht« oder »Der X kann zwar schöne Reden halten, aber wer so geltungssüchtig ist, der muss sich eben produzieren«.

Das Entwerten des Neiderregers kann auch durch ironische Bemerkungen oder Sticheleien geschehen. Sie scheinen nicht selten recht witzig zu sein, und sie reizen die Anwesenden zum Lachen, doch die zugrunde liegende wirkliche Absicht ist, den Neiderreger zu verkleinern.

Neidmotivierte Abwertungen werden nicht nur gegenüber einzelnen Personen im direkten Umfeld praktiziert, sondern sie geschehen auch gegenüber ganzen Volksgruppen und Nationen. Ist beispielsweise ein Land mächtiger und einflussreicher als das eigene, ist es wirtschaftlich, technologisch und wissenschaftlich überlegen, so sagt man sich: »Ja, ja, Geld und Macht mögen sie ja haben, aber sie sind oberflächlich und ohne Kultur.«

Entwertungen können sich auch gegen das beneidete Gut richten. Ein Mann erinnert sich:

»Ich war ungefähr 13 Jahre alt, als ich endlich die lang ersehnten und erbettelten Turnschuhe einer bestimmten Marke erhielt, die damals in der Schule als besonders schick galten, die mir meine Eltern aber aufgrund des hohen Preises bisher nie gekauft hatten. Als ich nun mit den neuen Schuhen in der Schule aufkreuzte, da wurde dies natürlich sofort registriert. Vor allem einer der Kameraden warf gleich einen geringschätzigen Blick auf meine Füsse und sagte: "Na, seht euch den an; der



OPFER VON NEID

Neiderfüllte Handlungen wie das Entwerten oder Verleumden eines Neiderregers sind ein Angriff auf sein physisches und psychisches Wohl. Destruktiver Neid nimmt den Betroffenen die Lebensfreude, er verunsichert und lähmt und hemmt sie in ihrer Entwicklung. In diesem Sinn richten Neid und Missgunst auch gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Schaden an, indem Menschen nicht mehr imstande sind zu leisten, was sie leisten könnten.

meint wohl, jetzt sei er endlich ein Beckenbauer. Dafür, mein Lieber, hättest du aber nicht das billigste Modell der Marke nehmen dürfen!" Alle lachten, und ich fühlte mich mies. Die Freude an den neuen Schuhen war mir in jenem Moment gründlich vergangen, und ich wünschte sie ins Pfefferland. Unverständlich war mir damals, dass diese höhnische Bemerkung ausgerechnet jener Kollege machte, der uns allen in materiellen Dingen weit überlegen war. Er hatte einen reichen Vater, wohnte in



einem grossen Einfamilienhaus, verreiste fast jeden Sommer mit dem Flugzeug ins Ausland, trug stets schicke Kleider und hatte auch sonst eine ganze Menge, wovon die meisten von uns nur träumen konnten.»

Der Abstands- oder Distanzneid

Der Bericht zeigt neben einer typischen Entwertung, wie sie täglich vorkommt, eine Form des Neides, die in der Literatur als *Distanz-* oder *Abstandsneid* bezeichnet wird. Im Allgemeinen gehen wir davon aus, nur derjenige könne neidisch sein, der das begehrte Gut *nicht* besitzt. Aber es gibt auch den umgekehrten Fall: Stellt das Gut ein Unterscheidungsmerkmal zwischen zwei Menschen dar, so kann im Besitzenden Neid

aufkommen, wenn ein anderer sich dieses Gut ebenfalls erfolgreich anzueignen beginnt. Im Besitzenden entsteht einerseits die Befürchtung, dass sich prestigeträchtige soziale Unterschiede verringern, andererseits aber auch ein Neid darauf, dass sich der »Emporkömmling« entwickelt und – wer weiss – schliesslich sogar mehr Prestige gewinnt, als man selbst besitzt. Die Feindseligkeit kann dann etwa darin bestehen, dem aufstrebenden Mitmenschen die Entwicklung zu verbauen, um den alten Abstand zu wahren oder wiederherzustellen.

Verbreitet zu beobachten ist das Phänomen des Abstandsneides beispielsweise in der Einstellung zu ehemaligen Fremdarbeitern oder Flüchtlingen, die sich im Laufe der Jahre emporarbeiten und sich ein



besseres Auto oder eine schönere Wohnung leisten können als der Durchschnitt der alteingesessenen Bevölkerung. In diesen Fällen sind Bemerkungen wie: »Der hat sein Geld wohl kaum mit legalen Mitteln erworben« bekannte Entwertungen. Solcher Abstandsneid zeigt sich übrigens nicht nur im Kleinen, er kommt auch gegenüber ganzen Nationen zum Ausdruck. Wenn ehemalige so genannte Entwicklungs- oder Schwellenländer infolge ihres ausgesprochenen Fleisses einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben und sich auf dem Weg befinden, traditionelle, wohlhabende Industrieländer zu überflügeln, kann in diesen, sowohl in der Bevölkerung als auch in ihren Medien und den Äusserungen ihrer Politiker, ein gewisser Unmut und eine Furcht registriert werden, durch den Erfolg der anderen an eigenem Wohlstand einzubüssen beziehungsweise jene daran teilhaben lassen zu müssen und schliesslich an Bedeutung und Macht zu verlieren.

Die subtile Entwertung

Neidmotivierte Entwertungen erfolgen auf vielfältige Weise. Manchmal sind sie dermassen subtil, dass der Adressat sie im ersten Moment gar nicht als solche erkennt, sondern erst an seiner sich plötzlich verschlechternden Stimmung spürt, dass etwas Entwertendes in der Luft liegt. Verena Kast gibt für diese Situation ein anschauliches Beispiel:

»Eine Sängerin hatte nach der Geburt ihres Kindes erneut einen Auftritt, ein Comeback. Dieses war ein grosser Erfolg, die Sängerin wurde mit stürmischer Begeisterung vom Publikum gefeiert. Eine Kollegin, die ebenfalls wegen des Entschlusses, Kinder zu haben, nicht mehr aufgetreten war, traf sie und fragte sie, ob ihr Comeback nicht etwas übereilt gewesen sei. Sie selber wolle sich lieber den Kindern widmen, das könnte sich sonst rächen. Ohne dies weiter auszuführen, begann sie von einer jungen Sängerin zu schwärmen, die eine

Nebenrolle sehr gut gesungen hatte. Von der sagte sie, die habe ein "Wahnsinnstalent", eines Tages könnten alle anderen zusammenpacken.«

Kast erläutert die Situation mit den folgenden Erklärungen:

»Die Kollegin hat in dieser Situation, die in ihr offenbar sehr viel Neid ausgelöst hat, aggressiv neidisch reagiert: Zunächst spricht sie überhaupt nicht von der Leistung. Sie beurteilt das Verhalten der erfolgreichen Sängerin als "nicht gut", was sich einmal rächen werde. Diese Drohung steht im Raum, ist an sich unpräzise, würde eine Nachfrage erfordern, die die Neiderregerin natürlich – ihr blieb die Luft weg – nicht stellte. Die Neiderin stellt sich mit ihrer Aussage als Stellvertreterin einer Rachegöttin dar. Sie entwertet nicht nur die Leistung der Sängerin, sie stellt auch einen anderen Wert als den erstrebenswerteren hin (länger bei den Kindern bleiben). Das darf sie natürlich für sich gerne so halten, allerdings, wäre sie sich ihres Entschlusses sicher, müsste sie nicht so neidisch werden beim Comeback ihrer Kollegin. Sich selber sieht sie durch dieses Manöver wenigstens als die bessere Mutter. Sie muss für sich den Wert des erneuten Auftretens und damit natürlich auch des grossen Risikos, ob sie noch gefällt, ersetzen durch den Wert des Länger-bei-den-Kindern-Bleibens. Dazu kommt die Idealisierung der Nebenrolle. Das ist ein recht bekannter Trick: Man spricht gar nicht über den Neiderreger oder die Neiderregerin, man spricht über einen Menschen im Umfeld, eine Arbeit im Umfeld – und implizit wird dabei der Neiderreger oder die Neiderregerin entwertet, ohne dass ein böses Wort fällt, ohne dass verbal eine Entwertung stattfindet.«

Eine Entwertung kann auch dann erfolgen, wenn überhaupt nichts gesagt wird, wenn das beneidete Gut oder die beneidete Leistung einfach ignoriert und totgeschwiegen wird. Verena Kast spricht in diesem Fall vom »aggressionsgehemmten destruktiven Neid«:

»Diese Neiderinnen und Neider sind zwar sehr neidisch, aber sie schweigen.

Sie tun so, als wäre überhaupt nichts Besonderes geschehen, nichts, was der Erwähnung wert wäre. Wir haben es hier mit einer blanken Verleugnung zu tun. Diese Neidenden geben Menschen, die zum Beispiel eine besondere Leistung erbracht haben, das Gefühl, etwas ganz und gar Alltägliches, sogar etwas Belangloses gemacht zu haben, das mindeste, was man eigentlich von dieser Person erwarten konnte. Die Bedeutung dessen, was Neid erregt hat, wird damit vernichtet.

Die schon erwähnte Sängerin, die ihr erfolgreiches Comeback feierte, wurde an einem der auf das Konzert folgenden Tage von einem Kollegen angerufen. Sie war begierig, von ihm, dem Fachmann, zu erfahren, wie er es denn gefunden hatte, erwartete auch, dass er sie aus diesem Grunde anrief, und war voll – auch etwas ängstlicher – Erwartung. Dieser Kollege erwähnte das Konzert mit keinem Wort, sondern erkundigte sich nach der Kinderärztin der Sängerin, denn er brauche dringend eine gute Kinderärztin. Sie gab ihm Auskunft, daran schloss sich ein Gespräch über Babypuder an, und zuletzt wurde besprochen, ob die Kinder einmal gemeinsam spielen könnten. Kein Wort über das Konzert, und die Sängerin hatte nicht den Mut, danach zu fragen.«

Die Auswirkungen des Neides

Wenn wir einen Mitmenschen beneiden, so bleibt dies sowohl für diesen als auch für uns selbst nicht folgenlos. Der Neid ist ein aggressives Gefühl. Für den Neider selbst bedeutet er Missvergnügen und Unzufriedenheit. Der Neid ist ein ausgesprochen unangenehmes Gefühl, er vergiftet Körper und Geist und absorbiert Kraft, die für Sinnvolles genutzt werden könnte. Aber noch schlimmer ist: Durch Missgunst fügt man einem Mitmenschen Schaden zu. Neiderfüllte Handlungen sind ein Angriff auf sein physisches und psychisches Wohl. Intrigen und Verleumdungen – beispielsweise das berüchtigte Mobbing am Arbeitsplatz – können den beneideten Mitmenschen im Extremfall in den Selbstmord treiben oder in anderer Weise ins Verderben stürzen.

Die Geschichte, im Besonderen die politische, kennt in diesem Sinne zahlreiche Opfer des Neides. Ein berühmtes Beispiel aus der Vergangenheit ist der Justizmord an Sokrates. In Kenntnis der Hintergründe seiner Anklage liess der Philosoph in seiner Verteidigungsrede vor Gericht die Anwesenden wissen:

»Falls ich verurteilt würde, wären es nicht Meletos noch Anito, die mich zugrunde gerichtet hätten, sondern die Verleumdungen und der Neid.«
(Apologie 28 a)

Auch wenn der Neid im Normalfall nicht zur Vernichtung des Opfers führt, kann er es doch empfindlich schädigen. Er kann ihm die Lebensfreude nehmen, die Freude an einer erbrachten Leistung oder an einem Besitz, er kann es verunsichern und lähmen. Was Neidgefühle im Innern eines Menschen bewirken können, zeigt die von Kast dokumentierte

Eine Überlebende des Völkermords in Ruanda

Politiker im Parlament, Frankreich

Dammbau in Nordkorea, April 2004



AUSWIRKUNGEN VON NEID

Die schädigende Macht des Neides zeigt sich nicht nur im kleinen, zwischenmenschlichen Bereich, sondern auch im Grossen. Soziale, wirtschaftliche oder politische Missstände sowie kriegerische Auseinandersetzungen haben oftmals mehr mit Neidgefühlen zu tun, als man denkt. So ist zu erwägen, inwieweit Neid im Spiel ist, wenn beispielsweise Oppositionspolitiker notwendige Massnahmen oder Reformen vereiteln, wenn eine Volksgruppe einer anderen nach dem Leben trachtet oder wenn in einer Gesellschaft eine fragwürdige Gleichheit der Individuen verordnet und so die Entwicklung aller gehemmt wird.

Reaktion der bereits erwähnten Sängerin:

»Sie fühlte sich innerlich sehr einsam, ausgenützt und hatte das Bedürfnis, sich abzuwenden, weil alle diese Menschen eigentlich nichts über sie wissen wollten. Und allmählich machte sich in ihr eine diffuse Angst breit, sie fragte sich, was denn eigentlich alle die Menschen von ihrer Leistung dächten, die nichts darüber sagten. Sie fragte sich, ob das Publikum vielleicht gar nicht begeistert gewesen sei, sie es sich nur eingebildet hätte, die Kritik in der Zeitung von einem ihr besonders wohlgesinnten Menschen geschrieben, sie in Tat und Wahrheit aber eine Katastrophe gewesen sei und es bloss niemand wage, es ihr ehrlich zu sagen. Die Sängerin wurde sehr unsicher über ihre Leistung, sie reagierte fast paranoid, und zwar deshalb, weil das Gift der verleugnenden Neider kaum sichtbar ist und dieses Verleugnen auch dergestalt kommunikationsver-schliessend wirken kann, dass eine

Rückfrage nicht mehr möglich zu sein scheint. Auch der nicht geäusserte Neid ist ein Angriff auf das Selbstwertgefühl des Neiderregers oder der Neiderregerin. Die Sängerin rief dann von sich aus Kolleginnen und Kollegen an, von denen sie den Eindruck hatte, dass sie weniger neidgeplagt waren, und bekam auch professionelle Reaktionen auf ihr Comeback, die durchaus ermutigend ausfielen.«

Von Neidgefühlen kann eine intensive entwicklungshemmende Botschaft ausgehen. Dies geschieht dann, wenn dem beneideten Mitmenschen signalisiert wird, dass er sich durch seine herausragenden Fähigkeiten und Leistungen von den anderen absondere. Man gibt ihm zu verstehen, die Sympathie seiner Umwelt zu verscherzen, wenn er sich über die anderen erhebe. Während eine selbstbewusste Persönlichkeit eine solche Warnung einzuordnen und mit ihr umzugehen weiss, kann sie für einen

ängstlichen Menschen zu einem Entwicklungshemmer werden. Ein solcher verzichtet womöglich lieber auf die Verwirklichung seiner Fähigkeiten als auf die Zustimmung seiner Umgebung. Eine Lehrerin erzählt von dieser Erfahrung:

»Ich habe es öfter erlebt, dass ein Schüler oder eine Schülerin aus Angst vor den gehässigen Kommentaren der Mitschüler sich lieber für dumm verkauft, als von den anderen als Streber oder als "Lehrers Arschleckerle" betitelt und ausgegrenzt zu werden. Ein Fall ist mir besonders in Erinnerung: Es war ein Schüler von überdurchschnittlicher Intelligenz und Begabung, doch im Unterricht stellte er sein Licht völlig unter den Scheffel. Obwohl er mit Leichtigkeit lernte, verkaufte er sich selbst bei den Prüfungen so unter seinem Wert, dass er den Anschluss an die höhere Schule zu verpassen drohte. Ich musste bei der Schulbehörde meinen ganzen Einfluss geltend machen und Überzeugungsarbeit leisten, dass dieser Junge überhaupt in die höhere Klasse versetzt wurde. Glücklicherweise hat sich die Situation dann grundlegend geändert, als er in einen neuen Klassenverband kam, in dem ein grosser Teil der Schüler einen guten Leistungswillen zeigte. Ich denke, als Lehrerin oder Lehrer muss man dieser Problematik unbedingt Beachtung schenken; denn unter Umständen kann durch den Neid von Mitschülern einem Jugendlichen in gewissem Sinn die berufliche und somit ja auch die persönliche Zukunft vermasselt oder doch zumindest negativ beeinflusst werden.«

Die Angst des begabten Menschen vor der Missgunst seiner Umwelt ist ein altbekanntes Problem. Es sollte nicht unterschätzt werden, denn ein Vermeidungsverhalten beziehungsweise ein Gleichschaltungsdrang kann im Laufe der Zeit dazu führen, dass man entwicklungsmässig weit hinter seinen Möglichkeiten zurückbleibt.

Dem Zusammenhang zwischen dem Neid und dem Gleichschaltungsdrang der Opfer ist die experimentelle Sozialpsychologie in einer Reihe von Versuchen nachgegangen. Schoeck berichtet von



Forschungen des amerikanischen Psychologen Stanley Milgram (1933–1984), die belegen, wie sehr der durchschnittliche Mensch geneigt ist, selbst seinen eigenen Sinnen zu misstrauen, sobald man ihm eine tatsächliche oder simulierte Gruppe zugesellt, die, ohne sein Wissen, auftragsgemäss falsche Beobachtungen meldet:

»Der einzelnen Versuchsperson wurde jeweils der Eindruck vorgetäuscht, sie sässe, zusammen mit anderen, in einer von sechs Zellen. In Wirklichkeit waren die fünf Kabinen leer, und die Gegenwart, die Mitwirkung der anderen, wurde durch jeweils eingeblendete Bandaufnahmen vorgespiegelt. Die Versuchsperson hört im Kopfhörer zwei Töne und muss angeben, welcher von beiden der längere gewesen ist. Bevor sie aber ihre Beobachtungen mitteilt, hat sie Gelegenheit, die Äusserungen der vorgetäuschten fünf anderen Personen zu hören. Diese können vom Experimentator dank den Bandaufnahmen in jeder gewünschten Falschheit eingeblendet werden. Den Grad der sozialen Kontrolle kann man durch [das Einblenden von] boshaften Bemerkungen, entrüstetem Gemurmel usw. steigern. Im Allgemeinen ergibt sich bei diesen Experimenten, wie auch bei den früheren von S. E. Asch (der die Länge von Linien schätzen liess), eine erstaunliche Konformität: Der Einzelne neigt dazu, eher den eigenen Augen und Ohren zu misstrauen, als auf die Dauer gegen den Befund einer Gruppe anzugehen. [...] Was diese Experimente mit dem Neid zu tun haben, zeigt sich, sobald wir fragen: Weshalb bringt es der Mensch nicht fertig, seinen Sinnen zu trauen und einer Gruppe zu trotzen? Wovor fürchtet er sich? Was können die anderen Studenten, deren Identität ihm nicht einmal bekannt war, ihm denn tun, wenn er sich selber traut und sie Lügen straft? Die unausgesprochenen Gedanken über ihn, die die Versuchsperson am meisten fürchtete, lassen sich im Experiment, in Norwegen und Frankreich, daran erkennen, welche der eingeblendeten Bemerkungen bei den Versuchspersonen den stärksten Gleichschaltungsdrang erzeugten. Ein leichtes Gekicher gehörte zu den milden Sanktionen. Aber



die Einblendung des Satzes: "Skal du stikke deg ut?", der etwa heisst: "Sind Sie ein Gernegross?" oder "Geben Sie doch nicht so an!", hatte auf die norwegischen Subjekte eine ausschlaggebende Wirkung: Die Konformität mit der Gruppe stieg auf 75 Prozent. Ausserdem nahmen sie die Kritik schweigend hin.

In Frankreich wurde der Satz: "Voulez-vous vous faire remarquer?" ("Wollen Sie auffallen?") verwendet. Seine Wirkung auf die Versuchsperson war etwas geringer. Im Gegensatz zu den Norwegern fauchten aber etwa die Hälfte der Franzosen gegen die Kritiker zurück. (Übrigens fand Milgram bei einem Kontrollexperiment mit vierzig norwegischen Arbeitern, dass sie sich sehr ähnlich wie die Studenten verhielten.) Was also der sich gegen sein besseres eigenes Wissen der Gruppe gleichschaltende Mensch im Grunde fürchtet, sind verbale Repressalien, die ihm vorwerfen, er wolle besser, gescheiter, schlauer, schärfer beobachtend sein als die Gruppe. Mit anderen Worten: den Ausdruck eines Neides auf seine besonderen Fähigkeiten, seine Individualität, seine Selbstbestimmtheit.«

Wer aus Angst vor Repressalien durch die Umwelt seine Talente verleugnet oder brachliegen lässt, hemmt seine eigene Entwicklung. Dies bereitet den Boden für Frust und

SCHADENFREUDE

Der Neid hat eine üble Gefährtin: die Schadenfreude. Wer einem anderen Menschen den Erfolg, einen Besitz oder Fähigkeiten missgönnt, erlebt ein 'Hochgefühl', wenn der Neiderreger Unbill erleidet, wenn er sein Gut verliert oder sein Glücksstern sinkt. Mechanismen von Neid und Schadenfreude sind beispielsweise auch da am Wirken, wo Schwachstellen von Prominenten aufgespürt und in der Öffentlichkeit ausgeschlachtet werden.

Leid; denn die wesentliche Voraussetzung für die innere Zufriedenheit besteht darin, dass man sich seiner individuellen Wesensart entsprechend entfalten kann und seinen Möglichkeiten gemäss Leistungen vollbringt.

Der Neid als Entwicklungshemmer in der Gesellschaft

Die trügerische Forderung nach Gleichheit, die Gleichschaltung der Individuen, schadet indes nicht nur dem Einzelnen, sondern auch der Allgemeinheit. Jede Gemeinschaft ist für ihr Wohlergehen darauf angewiesen, dass sie Mitglieder hat, die mehr leisten und mehr können als andere, die kreativer, initiativer, innovativer und mutiger sind als andere. Alle grossen Errungenschaften der Menschheit, seien sie ethischer, humanitärer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher oder künstlerischer Natur, entstanden durch Persönlichkeiten mit herausragenden Talenten und Fähigkeiten, die sich mit besonderem Fleiss und Ausdauer ihrer Arbeit widmeten.



Schlagzeilen der Boulevardpresse

Schaden am beneideten Gut

Werden solche Zugpferde gebremst, tut man nicht nur ihnen Unrecht, sondern es gereicht zum Nachteil der Gemeinschaft. Werden fähige Menschen beispielsweise im Namen egalitärer Ideologien an der Entfaltung ihrer Talente gehindert, so führt dies, wie im Besonderen die Erfahrung in (ehemaligen) kommunistischen Ländern zeigt, zu einem Entwicklungsstillstand einer ganzen Gesellschaft.

Die Problematik der Zurückbindung des Individuums aufgrund von Neidgefühlen ist in den verschiedenen Nationen und Kulturen nicht im gleichen Mass vorhanden. Es zeigen sich diesbezüglich sehr grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Völkern und Kulturen. Der bereits erwähnte Soziologe Helmut Schoeck verweist in seinem Buch »Der Neid und die Gesellschaft« nicht nur auf die Situation in kommunistischen Regimen, sondern auch auf die Verhältnisse in Entwicklungsländern. Wie völkerkundliche Beobachtungen erweisen, herrscht beispielsweise in verschiedenen afrikanischen Stammesgemeinschaften eine ausserordentliche Neidkultur. Argwöhnisch wird im Verwandten- und Bekanntenkreis darauf geschaut, dass keiner zu mehr Besitz kommt als die andern. Gelingt es einem dennoch, sich durch Initiative und Fleiss ein wenig aus der Armut zu erheben und sich ein kleines Geschäft aufzubauen, so lebt er in ständiger Angst, Opfer von Hexerei

und Schadenszauber zu werden. Er muss, um einem Anschlag auf seine Gesundheit zu entgehen, seine ganze Verwandtschaft und Bekanntschaft an seinem geringen Verdienst teilhaben lassen, so dass er am Ende des Monats selber wieder ohne einen Sou dasteht, genau wie die zahlreichen Bittsteller, die alle nichts arbeiten. Die Möglichkeit, zu sparen, zu investieren und so etwas Nachhaltiges aufzubauen, ist auf diese Weise fast ausgeschlossen. Diese unselige Macht des zerstörerischen Neides beschreibt der Journalist David Signer in eindrücklicher Weise in einem Bericht über die Elfenbeinküste (»Ökonomie der Hexerei«, Weltwoche 25/02; Internetversion). Er zeigt auf, wie es aufgrund der Struktur dieser Gesellschaft fast unmöglich ist, auf einen grünen Zweig zu gelangen. Er zitiert ein Gespräch mit einem resignierten jungen Afrikaner:

»«Weisst du, warum es in Afrika keine Hochhäuser gibt?» Ich verneinte. Er erklärte mir, dass in Europa, wenn jemand ein zweistöckiges Haus baue, sein Nachbar ein dreistöckiges hinstelle und dessen Nachbar ein vierstöckiges. Das sei fruchtbarer [Eifer]. In Afrika hingegen sage sich der Nachbar: »Bilde dir bloss nichts ein. Du wirst nicht alt werden in deinem Haus.«

Die allgegenwärtige reale Bedrohung, durch Schadenszauber von Neidern an der körperlichen

und geistigen Gesundheit geschädigt zu werden, ist in manchen Völkern ein Entwicklungshemmer ohnegleichen. Schoeck spricht von einem »institutionalisierten Neid«, von einer »Neidschranke«, die in verschiedenen Gebieten einen entscheidenden Faktor für die Unter- oder Unentwickeltheit darstellt; dies sei von verschiedenen Kulturanthropologen, so vor allem von Georges M. Foster, klar erkannt und hervorgehoben worden:

»Die so genannten entwickelten Länder und Kulturgebiete haben im Wesentlichen diesen Durchbruch zur stetig sich verbessernden Wirtschaft und technischen Umweltbeherrschung vollzogen, weil sich die Furcht aller vor dem Neid aller aus bestimmten soziologischen, religiösen und demographischen Gründen weitgehend eindämmen liess.«

Aus diesem Grund bedauerte es Schoeck zutiefst, dass in vielen Ländern die Neidproblematik nicht gesehen und angegangen, sondern im Gegenteil von verschiedener Seite noch geschürt werde. Der Soziologe schrieb bereits vor mehr als vierzig Jahren:

»Wenn aber nun ganz offensichtlich die meisten Politiker in den Entwicklungsländern eine Rhetorik und eigene Überzeugungen hochspielen, die in der plumpsten Weise den Neid ihrer Bevölkerungen auf die reichen Industrieländer zu intensivieren suchen, ja diese als Ursache der eigenen Armut

brandmarken, tritt eine Verstärkung des ohnehin bei diesen Menschen dank ihrer Kultur viel zu starken Neidgefühls auf. Die entwicklungshemmenden Gefühle und Gesinnungen werden also nicht verringert, sondern von der Staatsspitze nationalistisch unterbaut und verstärkt. Leider haben also jene westlichen Publizisten, die seit etwa 25 Jahren so unentwegt dem Neid der Entwicklungsländer Nahrung, volkswirtschaftliche Theorie und Ermutigung geliefert haben, ihren Schützlingen ungewollt eine der am schwersten wieder ausräumbaren Entwicklungshemmungen zusätzlich aufgebürdet.«

Zu den Ausführungen Schoecks gilt es anzumerken: Die Unterentwickeltheit eines Landes ist ein komplexes Problem mit verschiedenen Ursachen und kann nicht – dies war sicherlich auch nicht die Ansicht Schoecks – allein auf den Neid zurückgeführt werden. Vor allem ist es nicht angebracht, dass sich reiche Länder mit dem Mittel der vorne erwähnten Neidkeule aus ihrer Verantwortung zu ziehen suchen. Denn abgesehen von Altlasten aus der Geschichte und von gegenwärtigen Missständen, für die auch Industrieländer eine Mitschuld tragen, stellt sich hier ganz allgemein die Frage: Hat der Reiche, Fähige, Entwickelte – sei es nun ein Individuum oder ein ganzes Land – das Recht, sich nur um das eigene Wohl und Fortkommen zu kümmern, oder inwieweit hat er die Verpflichtung, sich auch um den jüngeren, noch wenig entwickelten Bruder zu kümmern und ihm auf den Weg zum Erfolg zu helfen? Diese Frage nach der Verantwortung des Erfolgreichen, Fortgeschrittenen ist ein wichtiger Aspekt, der in der Auseinandersetzung mit dem Thema Neid auch gesehen werden muss.

Indes ist es für jede Gesellschaft von Wichtigkeit, sich der destruktiven, entwicklungshemmenden Macht des Neides bewusst zu werden. Denn mancher wirtschaftliche und politische Missstand, mancher soziale Konflikt oder manche Rückständigkeit haben letztlich mehr mit Neidgefühlen zu tun, als man denkt. So drängt sich beispielsweise

die Frage auf, wie viele notwendige politische Massnahmen vereitelt werden durch Politiker, die ihren Konkurrenten den Erfolg in einer Sache missgönnen, oder noch schlimmer: Wie oft wird ohne Rücksicht auf die weitreichenden gesellschaftlichen Schäden geradezu darauf gehofft und sogar noch darauf hingewirkt, dass die Unternehmungen einer Regierung scheitern. Im selben Sinne ist auch zu überlegen: Inwieweit ist der Neid die treibende Kraft, wenn in einem Volk Reformen verhindert werden, wenn eine ältere Generation der hoffnungsfrohen Jugend womöglich unter Berufung auf religiöse Traditionen den Weg in eine freiheitliche Zukunft und zu einem gedeihlichen Miteinander zwischen den Geschlechtern verwehrt? Oder es ist zu erwägen, ob nicht letztlich eine Form von Distanz- oder Abstandsneid im Spiele ist, wenn in einer Gesellschaft die Frau aus dem öffentlichen Leben verbannt und ihr die Entfaltung ihrer Fähigkeiten verweigert wird.

Weitere Aspekte zum Thema Neid

Die Existenz von Neidgefühlen ist eine Tatsache, die nicht geleugnet oder geschönt werden sollte; denn als universale Triebkraft ist der Neid in unzähligen Fällen, im Grossen wie im Kleinen, die Wurzel von Unfrieden und Leid. Neid trennt die Menschen; er ist das Gegenteil von Freundschaft, Wohlwollen und Liebe.

Um diesem Übel zu begegnen, ist das Erkennen seines Erscheinungsbildes nur ein erster Schritt. Als Nächstes bedarf es nun der Ergründung seiner Ursachen: Was ist der Nährboden von Neid, warum entwickeln wir überhaupt Neidgefühle, wann spüren wir den Stachel der Missgunst? Notwendig ist auch, dieses zu analysieren: Was teilen uns unsere Neidgefühle über uns selbst und unsere Entwicklungsbemühungen mit? Inwiefern kann der Neid ein Aufruf sein zu mehr Selbstverwirklichung? In diesem Zusammenhang gilt es im Weiteren,

den Unterschied zwischen konstruktivem Wettbewerb und destruktiver, rivalisierender Konkurrenz zu ergründen: Das Sichvergleichen mit einem Mitmenschen und die Feststellung, dass der andere mehr besitzt, mehr kann, mehr weiss, muss nicht unbedingt zu Neidgefühlen führen. Man kann sich die Vorzüge des anderen wünschen, ohne sie ihm zu missgönnen. In diesem Sinn kann der Vergleich mit einem Mitmenschen dazu antreiben, sich selber anzustrengen und sich das Gewünschte zu erarbeiten. Dieser Eifer, der leider oft mit dem irreführenden und im Grunde genommen unzutreffenden Begriff des »positiven Neides« bezeichnet wird, ist ein wichtiger Motor für die Entwicklung in allen Bereichen menschlichen Wirkens. Es ist dies der positive Wettbewerb, der den Einzelnen zu Höchstleistungen anspornen kann und jedem Fortschritt zugrunde liegt. Für eine umfassende Auseinandersetzung mit der Neidthematik muss schliesslich auch ein Blick auf das Problem des Neiderregens geworfen werden: Was können wir selber tun, um in unseren Mitmenschen nicht Neid zu schüren, wo liegt hier die Verantwortung des Einzelnen?

Diesen verschiedenen Aspekten soll im nächsten Heft nachgegangen werden. ☺

Bildquellen

S. 5 u., 39 li. u. und 42 u.: www.bilderbox.com. S. 43: fl online. S. 45 u.: A. Varnhorn. Übrige Bilder: Corbis.

Literatur

Betsy Cohen, Der ganz normale Neid, Zürich 1988. Rolf Haubl, Neidisch sind immer nur die anderen – über die Unfähigkeit, zufrieden zu sein, München 2001. Verena Kast, Neid und Eifersucht, Zürich 1996. Wolfgang Krüger, Der alltägliche Neid und seine kreative Überwindung, München 1989. Gonzalo Fernández de la Mora, Der gleichmacherische Neid, München 1987. Helmut Schoeck, Der Neid; eine Theorie der Gesellschaft, Freiburg im Breisgau 1966; Der Neid und die Gesellschaft, Freiburg im Breisgau 1973; Der Neid, die Urgeschichte des Bösen, München 1980. Stephan Vogel, Neid, Regensburg 1992.